



Der schöpferische Geist und das „Nur“-Menschliche

Herbst 2021

Sollte es im Herbst erneut BAG-Restriktionen geben, ist eine Anmeldung für die Vorträge im Club obligatorisch.

Für die Teilnahme über ZOOM bleibt die Anmeldungspflicht bestehen.

Anmeldung an: kontakt@psychologischerclub.ch

Adresse:

Psychologischer Club

Gemeindestrasse 27

8032 Zürich

Telefon: 044 251 86 20 (Dienstag- und Donnerstagnachmittag 13 – 16 Uhr)

Mail: kontakt@psychologischerclub.ch oder

bibliothek@psychologischerclub.ch

www.psychologischerclub.ch

www.psychologyclub.ch

Der schöpferische Geist und das „Nur“-Menschliche

„Was für ein Wahn verblendet euch? Denn in euch, und nicht von euch ausgehend, will all dies sein, das ihr ausser euch und nicht bei euch sucht.“

Dorneus, *Philosophia meditativa*

Die Beiträge im ersten Halbjahr 2021 zum Thema „Planet Erde“ haben die Gefährdung unseres Planeten in eindrücklicher, oft aber auch erschreckender Weise aufgezeigt. Es waren Beiträge, in deren Mitte der Mensch stand, der den Mächten der Natur zwar nicht völlig ausgeliefert, ihnen gegenüber aber doch zu grösster Bescheidenheit und – ich verwende das aus der Mode gekommene Wort bewusst – Demut verpflichtet ist. Die tiefe Betroffenheit der Referenten war immer wieder spürbar.

Einige Diskussionsbeiträge haben es auf den Punkt gebracht: Die fortschreitende Zerstörung unseres Planeten kann wohl nur dann gestoppt werden, wenn wir lernen, das *Sakrale* in der Natur wieder zu sehen. Das ist jenes *Lumen naturae*, dem die Alchemisten so viel Aufmerksamkeit geschenkt haben. So auch Dorneus: „In uns nämlich leuchtet dämmrig (*obscure*) ein Leben, das ein Licht der Menschen gleichsam in der Finsternis ist ... das nicht von uns stammt, sondern von Jenem, der geruht auch in uns Wohnung zu nehmen ... Er hat dieses Licht in uns gepflanzt ...“ „Gepflanzt“, sagt der Alchemist, und so kann es in uns weiterwachsen.

Ungefährlich ist das nicht, denn „in der Natur ist nichts, das nicht ebenso viel Böses wie Gutes enthielte.“¹ Es ist ein stärkstes Gift, ein Feuerpunkt und göttliches Zentrum im Menschen, das der sorgfältigsten Beachtung bedarf, denn nur so kann es sich zum Heilmittel umwandeln.

Das führt uns zum Thema der Beiträge im Herbst: „Der schöpferische Geist und das Nur-Menschliche“. Dabei standen mir verschiedene Bilder von Peter Birkhäuser vor Augen, in denen die Übermacht des schöpferischen Geistes in eindrücklicher Weise zum Ausdruck kommt; und immer wird dabei das Erschrecken dessen sichtbar, der mit dem Einbruch des Schöpferischen

¹ C.G. Jung, *Mysterium Coniunctionis*, GW 14/1, § 44.

konfrontiert ist. Es ist, man kann es nicht anders nennen, eine Heimsuchung des Menschen durch das Göttliche. So bin ich froh, dass Eva Wertenschlag-Birkhäuser sich bereit erklärt hat, in einem Seminar mit uns zusammen diesen Bildern nachzuspüren.

Beginnen wird die Serie jedoch mit einem Beitrag von Angela Rossée aus Berlin. Wenige Tage vor dem Tod seiner Frau Emma Jung-Rauschenbach hat C.G. Jung zu einer Besucherin gesagt: "Death is a drawing together of two worlds, not an end. We are the bridge." Diesem Gedanken des Verbindenden von Anfang und Ende wird die Referentin in ihrem Vortrag nachgehen. Gibt es in unserem Leben, so fragt sie, eine Spur oder Linie, die in die Welt hinein und wiederum aus ihr herausführt? Ist hinter dem Nur-Menschlichen ein schöpferischer Geist wirksam, der auf eine Ganzheit zielt?

Brigitte Huber wiederum wendet sich dem göttlichen Arzt Asklepios und dem mit ihm verbundenen antiken Ritual des Heilschlafs zu. In diesem Ritual vereinigt sich das menschliche mit dem göttlichen Prinzip, was zu einem Wandlungsprozess im Unbewussten führt. Die Menschen der Antike wussten um die heilende Kraft der archetypischen Bilder ihrer Träume und Visionen. Die Heilung kann dann eintreten, wenn sich der Mensch dem Göttlichen hingibt – im Tempelschlaf!

Andreas Jung hat ein sehr anregendes Buch über den Schild des Achilleus² geschrieben und wird uns darüber berichten. Es ist ein Buch fern jeder psychologischen Terminologie und doch voller Lebensweisheit. Seine gründlichen Recherchen der Werke Homers, vor allem der *Ilias*, führen zu erstaunlichen Entdeckungen. Es gelingt ihm, die Bilder auf dem Schild zum Sprechen zu bringen. Dabei wird uns bewusst, wie sehr bei dem antiken Dichter das Eingreifen der Gottheiten mit dem durch und durch menschlichen Leiden, Kämpfen und Hoffen verwoben ist. Doch auch Göttinnen und Götter sind nicht gänzlich frei. Denn hinter allem steht bei Homer das unergründliche Walten der Moira, die unerbittlich über Leben und Tod entscheidet.

Ruedi Högger wird uns anhand einer einfachen Gebärde des Menschen gegenüber der Gottheit in die hinduistische und buddhistische Geisteswelt

² Homer, *Ilias*, Achtzehnter Gesang, Verse 478 ff. Andreas Jung, *Der Schild des Achilleus. Spiegel von Schöpfung und Schicksal*, Daimon 2021.

Nepals und Indiens einweihen. So einfach diese Gebärde auch ist, so drückt sie doch die immerwährende Verbindung zur Schöpfung und der darin wirkenden Gottheit aus. Darin spiegelt sich die uralte Vorstellung von der *creatio continua*, der sich C.G. Jung besonders in höherem Alter in immer neuer Weise zugewandt hatte. Nicht *einmal* am Uranfang der Welt hat Gott die Welt erschaffen, vielmehr entsteht diese immer neu unter Mitwirkung des Menschen.

Abschliessen werden wir das Jahr mit zwei kleinen Feiern, die eine für alle Besucher des Clubs, die andere, das traditionelle Chlausessen vor Weihnachten, für die Mitglieder und statutarischen Gäste. Ende November werden uns Irene und Res Gerber das Journal von Sabi Tauber vorstellen, das demnächst als dritter Band der *Beiträge zur Psychologie von C.G. Jung aus dem Psychologischen Club* herauskommen wird. Es ist dies ein berührender Bericht über die Begegnungen zwischen Sabi Tauber und C.G. Jung in den Jahren 1951–1961. Hier spricht Jung für einmal nicht als Akademiker. Wir begegnen ihm in seiner ganzen Menschlichkeit, seinem Humor und seiner spontanen Art, mit der er auf den einzelnen Menschen zuing. Doch immer wieder streut er Erkenntnisse und Bemerkungen ein, durch die deutlich wird, wie tief er stets mit der archetypischen Welt der Seele, mit dem kollektiven Unbewussten, verbunden war. Was gäbe es für ein besseres Beispiel für das Nur-Menschliche, das vom schöpferischen Geist durchdrungen ist?

Im Juli 2021

Andreas Schweizer



Michelangelo Buonarroti, Die Erschaffung Adams, Sixtinische Kapelle

Angela Rossée, Dr. med., Berlin

Die Linie, die durchs Leben führt

*Alles geben die Götter, die unendlichen,
Ihren Lieblingen ganz,
Alle Freuden, die unendlichen,
Alle Schmerzen, die unendlichen, ganz.*
J.W. Goethe

An vielen Texten und Bildern von Jung und über ihn nehmen wir Anteil an den Stationen seines Lebensweges – und an den Erfahrungen aus der Tiefe seiner Seele. In hohem Alter bemüht er sich, die Linie zu sehen, die durch sein Leben „*in die Welt geführt*“ hat „*und aus der Welt wiederum*“ herausführt. Lässt sich eine Spur erkennen, wie der „Geist des Unbewussten“ sich in uns verwirklicht? Wie können wir unerwartetes Leid und schicksalshafte Einflüsse auffassen, die nicht der christlichen Vorstellung von einem guten vollkommenen Gott entsprechen? Anhand von Beispielen mit Träumen und Zeichnungen, von Bildern aus der Alchemie und dem Roten Buch gehe ich diesen Fragen nach.

In stillen Momenten steht mir das Wunder vor Augen: In der Dunkelheit des Unbewussten sind Bilder, Töne, Stimmen verborgen, die uns zu erreichen versuchen. Der Mensch sei das „Tor“, durch das die „Götter der Außenwelt“ eintreten in die Innenwelt, „aus der größeren in die kleinere Welt.“³ In alten Überlieferungen wird die Gottheit als ein „*Lebensstrom*“ aufgefasst, der Ereignisse bewirkt und unsern Willen, das Planen in Zeit und Raum unterbricht. Aus einem zeitlosen Fluss treten die Gegensätze ins Bewusstsein, die das lichte Gottesbild unserer christlichen Kultur erweitern. Das Individuum erlebt auch die dunkle unergründliche Seite Gottes und erfährt in seinem Werk Symbole der Einheit und der schöpferischen Erneuerung.

Menschwerdung bedeute „*die Verwirklichung einer potentiell vorhandenen Realität*“, schreibt Jung 1952 in hohem Alter in einem Brief an Wolfgang

³ C.G. Jung, Das Rote Buch, Patmos Verlag, Düsseldorf 2009, S. 351.

Pauli. Die Gottheit will sich in ihrer Ganzheit verwirklichen – im Menschen in seiner diesseitigen Realität.

Die Referentin ist Analytische Psychologin (C.G. Jung Institut, Zürich) sowie Fachärztin für Psychosomatische Medizin und Psychotherapie. Sie praktiziert in Berlin.



Rembrandt van Rijn, Gelehrter im Studierzimmer, 1652

Datum: Samstag, 11. September 2021

Beginn: 17.30 Uhr; der Vortrag dauert 90 Minuten

Eintritt: Fr. 20, Studenten Fr. 10; für Mitglieder und stat. Gäste frei

Brigitte Huber, Analyt. Psychologin, Herrliberg

Der Asklepioskult in der Heilstätte von Epidauros

Tod und Wiedergeburt im antiken Tempelschlaf als Bild der Individuation

Wenn sämtliche ärztlichen Künste versagten, wandten sich die Menschen in der Antike an den göttlichen Arzt. Am Beispiel des Kultes in Epidauros, wo nebst Asklepios auch Apollo angerufen wurde, werden wir im Vortrag dem Heilgott der Griechen nachspüren. Im Zentrum des Kultes stand der Tempelschlaf. Der Heilsuchende hatte sich durch Opfer- und andere Rituale sorgfältig darauf vorzubereiten. Zum gegebenen Zeitpunkt musste er sich in das dafür vorgesehene Gebäude, das Abaton, begeben und sich allein in Stille hinlegen, bis ihm in Traum oder Vision der Gott erschien und die wunde Stelle behandelte, einen Auftrag erteilte oder eine Therapie verschrieb. Am andern Morgen erwachte er, mit wenigen Ausnahmen, geheilt. Die antike Auffassung, nach welcher Krankheit von Gott gesandt ist und nach dem alten Prinzip der Homöopathie auch einzig durch Gott geheilt werden kann, hat eine Wiederbelebung erfahren in C. G. Jungs wegweisender Erkenntnis, dass jede Krankheit und jede Neurose ihre eigene Heilung in sich trägt.

Wir werden im Vortrag von einigen epidaurischen Wundern hören und dabei sehen, dass es allem Anschein nach die numinose Begegnung mit der Gottheit war, welche die Heilung bewirkte. Aus Sicht der Tiefenpsychologie ist dies als psychische Ganzwerdung durch die Vereinigung des menschlichen und des göttlichen Prinzips zu verstehen. Ihr geht ein Abstieg des Menschen in die eigene seelische Dunkelheit und die oft schmerzliche Auseinandersetzung mit den konflikthaften Vorgängen im Bereich des Archetypischen voraus.

Dass dem Heilungsverlauf letztlich ein Wandlungsprozess im Unbewussten zugrunde liegt, sehe ich nicht zuletzt in der architektonischen Symbolik der Tholos gespiegelt, dem mandalaförmigen Rundbau mit seinem reichen Bilderschmuck im Oberbau und dem unterirdischem Labyrinth, wo vermutlich die heiligen Schlangen gehalten wurden. Diesem rätselhaften Gebäude soll eine nähere Betrachtung gewidmet werden. So wenig uns heute über des-

sen religiöse Funktion bekannt ist, so vielsagend ist die überlieferte Tatsache, dass dort Eros, «verlangende Liebe», und Methe, «Trunkenheit», als heilende seelische Mächte verehrt wurden.



Weihrelief an Askepios, Piräus

Datum: Samstag, 25. September 2021

Beginn: 17.30 Uhr

Eintritt: Fr. 20, Studenten Fr. 10; für Mitglieder und stat. Gäste frei

Andreas Jung, Dipl. Arch., Küsnacht

Der Schild des Achilleus

In der ‹Ilias› berichtet Homer vom strahlenden Helden Achilleus, der mitten in den Wirren um die Belagerung der Stadt Troia seine Rüstung verliert. Seine Mutter Thetis eilt auf den Olymp und bittet Hephaistos, ihrem Sohn eine neue Rüstung zu schmieden. Der Götterschmied fertigt, gewissermassen unter unseren Augen, einen herrlichen kreisrunden Schild. Darauf bildet er Himmel und Erde, Städte und Felder, einen festlichen Reigen und als umlaufendes Band den Ozean.

Auf den ersten Blick scheint alles einfach. Hephaistos stellt dar, was er vom Götterberg aus eben sehen mag. Inmitten des Erdkreises liegen zwei Städte, eine in ungestörtem Frieden, eine in drangvoller Belagerung. Könnte letztere Troia sein – welches wäre die andere? Unter Schnittern sinnt ein König, hinter Wall und Graben versteckt sich ein Weinberg, Tanzende wirbeln um einen göttlichen Sänger.

Lobt Ephraim Lessing dieses "lebendige Gemälde einer Handlung", so rühmt Homer-Forscher Joachim Latacz das "Mittel zur Erhöhung der Spannung". Was aber sollen die lebenden Bilder auf dem Schild denn bedeuten? Blickt man unter die Oberfläche, so erscheinen geheimnisvolle und verschlüsselte Zeichen und Strukturen. Sorgfältige und umfassende Textvergleiche bringen die Bilder zum Sprechen und ermöglichen es, das Geschehen auf dem Schild allmählich zu verstehen und in das Umfeld von ‹Ilias› und ‹Odyssee› einzubetten.

Andreas Jung, geboren 1942, aufgewachsen in Küsnacht, studierte nach einer A-Matur (Latein/Griechisch) Architektur und arbeitete als Architekt-Denkmalpfleger in der Stadt Zürich. Daneben befasste er sich mit vielfältigen Aspekten der Kulturgeschichte.



Achilleus im Kampf gegen Hektor, Krater Berliner Maler 480 v. Chr.
(British Museum London)

Datum: Samstag, 9. Oktober 2021

Beginn: 17. 30 Uhr

Eintritt: Fr. 20, Studenten 10; für Mitglieder und stat. Gäste frei

Eva Wertenschlag-Birkhäuser, lic. phil., Bern

Seminar

**«Etwas durchkreuzte mich»
Furcht und Hingabe im Werk des Malers Peter Birkhäuser**

In einem Interview von 1975 äusserte sich Birkhäuser über die fundamentale Wende in seinem Leben und künstlerischen Schaffen:

„Etwas durchkreuzte mich und zerstörte meine bewussten Ideale, konsequent über Jahre, bis ich so klein war, dass ich nachgab. Und ich gehorchte, noch bevor ich es begriff. Aus schierem Leiden gab ich nach. Erst später, mit den Jahren, konnte ich endlich den Sinn erkennen. Aber dieses Unbekannte in mir wusste den Sinn schon immer ... Ich erlebte eine Macht in mir, die nicht ich war.“

Peter Birkhäuser war nicht nur ein ernster Mann oder gar gehorsam. Er besass Witz und konnte das Komisch-Menschliche auch an sich selbst immer erkennen. „Ich bin der Dorfschmierer von Binningen“ bezeichnete er sich manchmal scherzhaft. Doch Ernst kam auf und immer auch das Gefühl von Furcht, wenn Peter Birkhäuser von dem Unbekannten erzählte, das an seine Türe kam und Einlass verlangte. Ein Traum von 1956: „Der Jäger in grünem Kleide kam und ging mit festen Schritten auf die Türe meiner Werkstatt zu. Er ist ein grosser, martialischer Mann mit einem Gewehr. Ich hatte sein Porträt in Arbeit, und er schien auf dessen Fortsetzung zu dringen.“ Marie-Louise von Franz reagierte darauf: „Natürlich ist der grüne Jäger Wotan! Er besteht darauf, dargestellt zu werden.“

Peter Birkhäuser war kein Held und verlor nie seine Menschlichkeit. Sein Werk ist ein Experiment mit dem Unbekannten geworden, das sich mehr und mehr auf seinen Leinwänden auskristallisierte und zur Seelennahrung wurde. Das Besondere an diesem *opus* ist, dass dabei Sinn entstand, dass der drängende Geist sein Licht erst durch den Menschen, der ihm zum Gefäss wurde, zeigen konnte.



An der Tür 1965

Im Seminar stelle ich einzelne Werke von Peter Birkhäuser vor, welche die Wichtigkeit des Menschen als Gegenüber des Grösseren zum Inhalt haben. Im gemeinsamen Gespräch vertiefen wir das Verständnis und versuchen Brücken zu eigenen Erfahrungen zu schlagen.

Datum: Samstag, 30. Oktober 2021

Dauer: 10.00 bis 16.00 Uhr

Kosten: Fr. 100 / Clubmitglieder, stat. Gäste und Studenten: Fr. 80

Anmeldung: bis 25. Oktober 2021 per Mail an:
kontakt@psychologischerclub.ch (max. 25 Personen)

Ruedi Högger, Dr. phil., Langenbruck

Añjali...

..... die beiden hohl zusammengelegten Hände



Añjali ist ein Sanskrit Wort, das in allen indischen Sprachen, aber auch im Nepalesischen oft verwendet wird. Es bezeichnet eine Gebärde der Ehrerbietung gegenüber einer Gottheit oder einem Menschen. Im Wörterbuch wird die *Añjali*-Geste beschrieben als „die beiden hohl zusammengelegten Hände“. Das obige Bild zeigt, was damit gemeint ist.

In meinem Vortrag möchte ich der Frage nachgehen, welches die symbolische Bedeutung dieser Gebärde sein könnte. Ich vermute, dass sich darin etwas vom Schöpfungsgeheimnis der Seele spiegelt. In der buddhistischen Bildtradition gilt die linke Hand als weiblich, die rechte als männlich; im Jung'schen Verständnis ist die Linke stärker mit dem Unbewussten, die Rechte mehr mit dem Bewusstsein verbunden. Wenn sich nun die beiden

Hände behutsam aneinander legen, Fingerspitze auf Fingerspitze, berühren sich die Gegensätze. Es bildet sich ein Innenraum, in welchem Neues entstehen kann. Die *Añjali*-Gebärde wird zum Symbol für einen inneren Schöpfungsvorgang. Der indisch-nepalische Kulturraum ist reich an Bildern und Ritualen, welche diesen Moment zum Ausdruck bringen.

Mir scheint, dass uns solche Schöpfungsvorgänge durch das ganze Leben begleiten. Den Individuationsweg verstehe ich als ein nie endendes Schöpfungsgeschehen, das vielleicht schon im Mutterleib beginnt und bis zum Tod andauern kann. Wir erleben uns in diesem Werdeprozess als Geschöpfe, aber wir sind stets auch Mit-Schöpfende.

Im Zentrum meiner Ausführungen werden Begegnungen mit nepalischen und indischen Menschen stehen, die in der hinduistischen oder buddhistischen Geisteswelt verwurzelt sind. Sie haben mich am Reichtum ihrer Geschichten und Gebärden, ihrer Träume und Gebete teilnehmen lassen. Immer hatte ich dabei den Eindruck, dass es im religiösen Leben dieser Frauen und Männer um Individuationsschritte, das heißt um innere Schöpfungsmomente geht. Das hat mich beeindruckt, und davon möchte ich berichten.

Datum: Samstag, 13. November 2021

Beginn: 17.30 Uhr

Eintritt: Fr. 20, Studenten Fr. 10 – für Mitglieder und stat. Gäste frei

Im Namen des Psychologischen Clubs sind Sie herzlich eingeladen zur

Buchvernissage

Journal Sabi Tauber – Begegnungen mit C. G. Jung

Beiträge zur Psychologie von C. G. Jung aus dem Psychologischen Club Zürich
Band 3 / Daimon Verlag

Journal Sabi Tauber – Encounters with C. G. Jung

Contributions to Jungian Psychology by the Psychology Club Zurich
Volume 3 / Daimon

„Es ist das große Leidwesen unserer Kultur, dass wir merkwürdig unfähig sind, unsere eigenen Gefühle zu realisieren, das heißt, die Dinge zu spüren, die uns etwas angehen.“ – *C. G. Jung*

Von 1951 bis 1961 führte Sabi Tauber ein Journal über ihre Begegnungen mit C. G. Jung. Dabei ist ein wertvolles und seltenes Dokument entstanden. Es ist uns eine große Freude, dieses Journal zwanzig Jahre nach Sabi Taubers Tod im Jahre 2001 gleichzeitig an ein deutsch- und ein englischsprachiges Publikum zu übergeben. Im Zentrum dieser Journal-Aufzeichnungen stehen Fragen zur Liebe, zum Schöpferischen und zum Schatten.

Sabi Tauber konnte C. G. Jung in den Jahren 1951–1961 in Küsnacht besuchen, oft auch in seinem abgeschiedenen Turm in Bollingen. Und einige Male kam Jung nach Winterthur, wo er im Kreise der Familie Tauber und ihrer Freunde spontan seine Anschauungen darlegte. Teile dieser Gesprächsabende waren in der Publikation C. G. Jung, *Über Gefühle und den Schatten* bereits einmal zugänglich.

In ihren Begegnungen geht Jung individuell auf Sabi Tauber ein, weist aber immer wieder auf das Archetypische hin, das er hinter einer Problemstellung erkennt. So werden wir auch heute von C. G. Jungs lebendigem Geist unmittelbar berührt. Die wissenschaftliche Präzision seiner Gedanken ist hier in Atmosphärisches eingebettet und gewinnt dadurch eine besondere Gefühlsqualität



Begegnungen mit C. G. Jung Das Journal von Sabi Tauber (1951–1961)

The book will be published in German and English

Im Namen der Editionscommission: Irene und Res Gerber (Hrsg.)

Datum: Samstag, 27. November 2021

Beginn: 17.30 Uhr

Mitteilung für Mitglieder und statutarische Gäste

Chlausessen

**Samstag, 11. Dezember 2021
16 Uhr**

Eine schriftliche Einladung folgt zu gegebener Zeit.

Bibliothek Öffnungszeiten

Dienstag- und Donnerstagnachmittag von 13 – 16 Uhr

(es wird empfohlen, im Voraus per Mail oder Telefon anzufragen)

bibliothek@psychologischerclub.ch / Tel: 044 251 86 20

zu Ihrer Information:

Es besteht die Möglichkeit, die Vorträge in der Bibliothek nachzuhören.

Die Vorträge sind öffentlich
Teilnahme über Zoom möglich
Gäste sind herzlich willkommen!

**Sollte es im Herbst erneut BAG-Restriktionen geben, ist eine Anmeldung für die Vorträge im Club obligatorisch.
Für die Teilnahme über ZOOM bleibt die Anmeldungspflicht bestehen.**

Anmeldung an: kontakt@psychologischerclub.ch

Wir werden in unseren Mail-Vorankündigungen – welche jeweils eine Woche vor der Veranstaltung versandt werden – mitteilen, falls eine Anmeldung für die Teilnahme im Club notwendig ist.

Beachten Sie auch unsere Websites: **www.psychologischerclub.ch** oder **www.psychologyclub.ch**.

Psychologischer Club Zürich

Gemeindestrasse 27, 8032 Zürich

www.psychologischerclub.ch

www.psychologyclub.ch

kontakt@psychologischerclub.ch



Der schöpferische Geist und das „Nur“-Menschliche

Samstag, 11. September 21 Angela Rossée, Dr. med., Berlin
17.30 Uhr **Die Linie, die durchs Leben führt**

Samstag, 25. September 21 Brigitte Huber, Analyt. Psychologin, Herrliberg
17.30 Uhr **Der Asklepioskult in der Heilstätte von Epidauros**

Samstag, 9. Oktober 21 Andreas Jung, Dipl. Arch., Küsnacht
17.30 Uhr **Der Schild des Achilleus**

Samstag, 30. Oktober 21 Eva Wertenschlag-Birkhäuser, lic. phil., Bern
10- 16 Uhr Seminar
«Etwas durchkreuzte mich» - Furcht und Hingabe im Werk des Malers Peter Birkhäuser

Samstag, 13. November 21 Ruedi Högger, Dr. phil., Langenbruck
17.30 Uhr **Añjali – die beiden hohl zusammengelegten Hände**

Samstag, 27. November 21 Buchvernissage
17.30 Uhr **Journal Sabi Tauber**
Begegnungen mit C. G. Jung

Samstag, 11. Dezember 21 Chlausessen
16 Uhr (nur für Mitglieder und stat. Gäste)